

Liebe Gemeindemitglieder in und um Kelheim und Saal, liebe Freunde!

Vertrauen – geht das noch? Die Verunsicherung ist schließlich groß. Da ist ein Virus in der Welt. Unheimlich. Angst einflößend. Gestern erzählte jemand von seinem Leidens- und Heilungsweg mit Covid-19. Fühlte sich an wie ein kleiner Horrorfilm im Doku-Format. Wen kann ich da noch in meine Nähe lassen? Jeder könnte mich anstecken. Zudem sind da die Maßnahmen von „oben“. Sind sie wirklich angemessen? Womöglich zieht jemand im Hintergrund die Strippen? Was kommt da noch alles? Und dann die gar nicht rosigen wirtschaftlichen Auswirkungen! Wie soll man da bloß weiterhin Vertrauen haben?

Vertrauen erscheint mir in dieser Zeit wie ein Patient, der dringend behandelt werden muss. Um ihn ist es nicht so gut bestellt. Aber wir brauchen ihn, das Vertrauen, unbedingt, damit wir gut weiterleben können.

Zunächst einmal verstehe ich die Erschütterung gut. In einem Land, in dem die Menschen es sich zu Eigen gemacht haben, möglichst alles in den Griff zu kriegen, enttäuscht eine Krise umso mehr. Sie sorgt für einen Vertrauensverlust, der dann die Krise im Empfinden der Leute vergrößert. Schließlich haben wir unsere Zivilisation weitgehend auf Sicherheiten aufgebaut. Vom kontrolliert sauberen Leitungswasser bis hin zum Rundum-Sorglos-Paket der Versicherungen. Viele fahren deswegen einen SUV, werden zu Helikopter-Eltern und schließen Eheverträge.

Dabei möchte ich dieses Sicherheitsbedürfnis nicht rundum schlecht reden. Ich bin dankbar, dass bei uns auf vieles weitgehend Verlass ist, dass es bei uns einen TÜV und eine gesetzliche Krankenversicherung gibt, dass die Behörden auf Brandschutz und Datenschutz achten usw.

Aber ich habe den Eindruck: Je größer der Sicherheitsanspruch, desto heftiger fällt die seelische Irritation aus, wenn es mal nicht rund läuft, desto wirkmächtiger die Ängste, desto schneller kommen Zweifel auf. Es läuft von außen betrachtet bei uns in der Krise vieles besser als anderswo, nachweislich. Dennoch scheint die innere Erregtheit und Unruhe groß zu sein. Vertrauen fällt schwer.

Ich muss an die Geschichte vom Sündenfall ein. Was veranlasste Adam und Eva, sich gegen Gott zu stellen? Die Schlange säte in ihnen das Misstrauen gegen Gott. Das Misstrauen findet immer Beweise für das, was es vermutet. Und dann fällt es schwer, weiter zu vertrauen. Einher geht das dann immer auch mit einer Entfremdung zu Gott, den andern, zu sich selber und zur Welt insgesamt. Und diese Entfremdung belastet das Leben. Denn unsere Seele braucht das Gegenteil, nämlich Beziehung und Verbundenheit.

Deshalb ist es für unsere Seele wichtig, immer wieder zum Vertrauen durchzudringen. Dummerweise stellt es sich nicht automatisch ein; es lässt sich weder herbei wünschen noch herbei befehlen. Doch zwei Therapievorschläge für den Patienten hätte ich:

1. Ich glaube, wir müssen uns von der Illusion ausdrücklich persönlich verabschieden, dass das Leben kontrollierbar sei. Diese irriige Ansicht ist uns möglicherweise irgendwann „eingetrichtert“ worden. Aber sie ist so falsch, dass sie über Bord geworfen gehört. Äußerlich mögen wir die eine oder andere Sicherheit nach wie vor anstreben, aber nie sollten wir meinen, das Leben wäre als Ganzes abzusichern. Diese Illusion müssen wir immer wieder als solche entlarven. Die nächste Katastrophe ist womöglich nur einen Telefonanruf entfernt. Sich davon zu befreien, kann auch sehr entlasten. Denn die Kontrollsucht ist auf Dauer äußerst anstrengend. Marcus Jauer beendete seinen Artikel über Vertrauen in der ZEIT (28.5.2020, S. 15) mit dem treffenden Satz: „Das Ungewisse ist das Leben selbst, und es zu leben bedeutet, diese Ungewissheit anzunehmen.“
2. Vertrauen ist die Kraft, die wir brauchen. Man kann Vertrauen nicht herstellen, aber anstreben. Vertrauen bedeutet vertrauen zu wollen und sich dafür zu entscheiden und dabei zu handeln, ohne vorher Bescheid zu wissen. Es ist immer ein Wagnis, aber es lohnt sich, denn Vertrauen schafft Verbundenheit mit der Natur, mit den Mitmenschen und auch mit Gott. Es führt uns dahin, wo die Seele zu Hause ist. Vertrauen führt auch zum Selbst-

Vertrauen. Ich höre neu und intensiv die biblische Zusage: „Fürchte dich nicht!“ Und dabei wird mir klar: Ein Größerer, als ich es bin, sagt mir zu: „Du bist in Ordnung. Du kannst dir selbst trauen, weil Gott dir traut. Nichts ist vergeblich. Dein Leben wird gut! Du bist von guten Mächten wunderbar geborgen!“

Unser Gott wirbt zärtlich um unser Herz und möchte uns klarmachen: „Ich wäre gerne deine Sicherheit. Ich bin der einzige, der dir Sicherheit auf der Ebene des Herzens geben kann. Vertrau mir!“

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie sich von diesem Gott ins Vertrauen locken lassen, gerade auch jetzt in den äußeren Unsicherheiten der Pandemie. Ist das Vertrauen wieder gesund, kommt vieles andere auch wieder ins Lot.

Eine Zeit voller Vertrauen wünscht Ihnen / Dir

Armin Kübler